



# Die Erzählung von Jona

## als göttliche Argumentations-Führung

**Philipp Enger**, Professor für Biblische Theologie im Studiengang Ev. Religionspädagogik an der Ev. Hochschule Berlin

Das Jona-Buch ist eine „Perle der israelitisch-jüdischen Literatur“<sup>1</sup> und ein Solitär unter den alttestamentlichen Prophetenbüchern, denn es enthält nur eine im Hebräischen fünf Worte umfassende prophetische Botschaft („Noch vierzig Tage, und Ninive ist zerstört!“, 3,4) und bildet drumherum eine ausführliche Propheten-erzählung. Aber mehr noch ist das Jona-Buch ein Inbegriff narrativer Theologie, einer theologischen Argumentationsführung, die Pro und Contra nicht abstrakt entfaltet, sondern erzählerisch durchlebt.<sup>2</sup> Das Jona-Buch versetzt den\*die Leser\*in in eine märchenhaft wundervolle Welt, wo ein Sturm aus dem Nichts auf das Meer fällt und ein Rizinusstrauch über Nacht baumhoch aufwächst, um ebenso schnell wieder einzugehen, wo ein Riesenfisch einen Menschen im Ganzen verschlingt, der drei Tage im Bauch überlebt und am Ende wieder unverletzt ausgespien wird, und wo ein Hebräer ohne Fremdsprachenkenntnisse und mit geringstem Aufwand die riesige Weltstadt Ninive von der dringend notwendigen Veränderung der kollektiven Lebensweise überzeugt. Alle diese Wunderhaftigkeiten werden wie selbstverständlich erzählt, ohne als Machterweise Gottes herausgestellt zu

werden; sie sind das natürliche Inventar einer göttlichen Argumentations-Führung, die alle Figuren in der Erzählung mitnimmt und überzeugen will.

Aber anders als logisch-rationale Argumentation, die sich durch lineare Stringenz auf eine Schlussfolgerung hin auszeichnet, eröffnet narrative Theologie einen fiktional-physischen Denkraum, in den sich Leser\*innen hineinversetzen und den sie emotional nacherleben können. In ihm kann einerseits der\*die Verfasser\*in verschiedene Handlungsstränge (= Themen) oder verschiedene Intentionen einer oder unterschiedlicher Figuren (= Positionen) parallel vorantreiben; so nimmt Jona in jedem Kapitel eine andere Grundhaltung JHWH gegenüber ein: Abwendung und Entzug (Kap.1), Demut und Ergebung (Kap.2), Gehorsam und Gefolgschaft (Kap.3) sowie Unmut und Widerspruch (Kap.4). Andererseits können Leser\*innen verschiedene Perspektiven einnehmen oder Aspekte weiterdenken, so bleiben Gottes Antworten in Kap.4 offene Fragen, auf die Jona keine Reaktion zeigt, die aber die Leser\*innen zur Reaktion provozieren sollen.<sup>3</sup> Deshalb hat die Erzählung von

<sup>1</sup> Schmidt, Ludwig, „De Deo“. Studien zur Literarkritik und Theologie des Buches Jona, des Gesprächs zwischen Abraham und Jahwe in Gen 18,22ff. und von Hi 1, BZAW 143, Berlin / New York 1976, 7.

<sup>2</sup> Vgl. Lux, Rüdiger, Jona – Prophet zwischen „Verweigerung“ und „Gehorsam“. Eine erzählanalytische Studie, FRLANT 162, Göttingen 1994, 211-13.

<sup>3</sup> Harald Weinrich (Narrative Theologie, concilium 9/1973, 329-333, hier: 330) stellt in seinem einflussreichen Artikel über narrative Theologie hinsichtlich der Erzählungen Jesu wie anderer oraler Kulturen fest: „Die Erzählungen werden in der Regel nicht (mit einer Deutung) abgeschlossen, sondern setzen sich nach Auflösung der Erzählrunde fort, indem sie von den Zuhörern weiter- und nacherzählt werden. Denn Erzählungen zielen nicht auf das Ja oder Nein der Wahrheit, sondern auf ein Mehr oder Weniger an Relevanz.“

Jona nicht nur ein Thema oder eine Aussage, sondern sie ist „multidimensional“<sup>4</sup> zu verstehen.

Die Multidimensionalität der theologischen Argumentationsführung zeigt sich in der literarisch kunstvollen Form des Aufbaus. Wie ein Diptychon gliedert sich die Erzählung in zwei Teile mit Parallelen und Bezügen: Kap.1-2 und Kap.3-4. Beide Teile werden fast wortgleich von der prophetischen Wortereignisformel, einer Aufforderung Gottes und einer gegensätzlichen, aber sprachlich ähnlichen Reaktion Jonas<sup>5</sup> eingeleitet (1,1-3 und 3,1-3a). Während die beiden einleitenden Szenen nicht verortet sind, haben die anderen Teile jeweils einen gemeinsamen Ort: in Kap.1-2 das Meer

(auf dem Schiff bzw. im Fisch) und in Kap.3-4 Ninive (in der Stadt bzw. östlich von ihr). Die Figurenkonstellationen in beiden Hälften sind parallel gestaltet: In 1,4-16 und 3,3b-10 stehen sich Jona und Nicht-Israelit\*innen (Matrosen bzw. Ninivit\*innen) gegenüber, in 2 und 4 Jona und JHWH. Dadurch entstehen vier Szenen, die jeweils eine ähnliche Handlungsstruktur haben. In jedem der vier Kapitel rettet Gott Menschen aus von ihm verursachter Todesgefahr, nach dem sie sich flehentlich an ihn gewandt haben: in Kap.1 die Matrosen auf dem Tarschisch-Schiff, in Kap.2 Jona aus dem Bauch des Riesenfischs, in Kap.3 die Ninivit\*innen vor der Zerstörung ihrer Stadt und in Kap.4 nochmals Jona vor seinem Todeswunsch (4,3.8).<sup>6</sup>

|                             | 1,4-16  | 2,1-11                               | 3,3b-10  | 4,1-11   |
|-----------------------------|---|--------------------------------------|--|--|
| <b>gottgesandte Notlage</b> | Seenot des Tarschisch-Schiffs                             | Gefangenschaft Jonas im großen Fisch | Ankündigung der Zerstörung Ninives in 40 Tagen                 | Jonas Todeswunsch angesichts von Gottes Erbarmen und des Eingehens des Rizinus |
| <b>Gebet (und Ritual)</b>   | Bittgebet der Matrosen und Auslösung des Verantwortlichen | Ergebenes Dankgebet Jonas            | Bittgebete der Ninivit*innen, Bußrituale und Lebensveränderung | Bittgebet Jonas  |
| <b>Gottes Antwort</b>       | Sturmstillung   | Ausspeijung Jonas an Land            | Rücknahme der Drohung  | Rhetorische Fragen   |

Traditionell kreisen die Themenbestimmungen zum Jona-Buch um zwei Problemkonstellationen der Religionsgeschichte in der fortgeschrittenen Nachexilszeit (Ende 4. oder Anfang 3.Jh. v.Chr.): die Konsequenzen des monotheistischen Bekenntnisses und die Krise der Prophetie. Zum einen reißt das monotheistische Bekenntnis Judas, das das Überleben der JHWH-Religion und der ethnisch-kulturellen Identität der Judäer\*innen in babylonischer und persischer Epoche ermöglicht hatte, auf der Kehrseite die Frage nach JHWHs Verhältnis zu den Völkern und in der Folge auch Juda-Israels zu den Völkern auf. Andererseits leidet die nachexilische Prophetie unter der massiven Verzögerung des Eintreffens ihrer verschiedenen Ankündigungen, z.B. der Vernichtung oder Unterwerfung der Feinde Judas oder der Heilszeit für Juda oder eines Herrschaftsantritts JHWHs. Daraus ergeben sich fünf Themen, die im Jona-Buch miteinander verwoben sind:<sup>7</sup>

1. Ausgangspunkt der Jona-Erzählung ist der Auftrag JHWHs, Ninive das Gericht anzusagen. Unheilsankündigungen gegenüber den bedrohlichen Völkern des Alten Orients finden sich schon in der vorexilischen Prophetie (z.B. Teile von Jes 14-23). Wenn aber wahre Prophetie im Namen JHWHs daran erkennbar ist, dass das Angesagte eintrifft (Dtn 18,22), und die vorexilische Gerichtsprophetie aus dem Eintreffen der Katastrophe von 587 v.Chr. ihre anhaltende Autorität bezieht, dann verlangen die Selbstachtung Jonas und die Ehre des ihn sendenden Gottes, dass das angekündigte Unheil geschieht.

2. Demgegenüber steht eine Umkehrtheologie, die sich aus der Verarbeitung der Katastrophe ergeben und dem Untergang der jüdischen Religion und Kultur entgegengewirkt hat. Die deuteronomistischen Tradenten des Jeremia-Buch entwickelten in der Exilszeit (vielleicht

<sup>4</sup> Golka, Friedemann W., Jona, Calwer Bibelkommentare, Calw 1991, 97.

<sup>5</sup> 1,3: „Und Jona stand auf, um nach Tarschisch zu fliehen [...] weg von dem Angesicht JHWHs“; 3,3a: „Und Jona stand auf, und er ging nach Ninive gemäß dem Wort JHWHs“.

<sup>6</sup> In Abwandlung einer ähnlichen parallelen Handlungsstruktur bei Uriel Simon (Jona. Ein jüdischer Kommentar, SBS 157, Stuttgart 1994, 49).

<sup>7</sup> Vgl. Lux, aaO., 197-204; Zenger, Erich, Das Zwölfprophetenbuch, in: ders. u.a. (Hg.), Einleitung in das Alte Testament, Studienbücher Theologie 1,1, Stuttgart u.a. 2008, 517-86, hier: 552f.

aus einigen hoffnungsvollen Aussagen des ansonsten düsteren Propheten) eine Theologie, derzufolge eine Umkehr und radikale Veränderung der kollektiven Lebensführung Juda vor dem endgültigen Untergang retten könne: „Einmal spreche ich über ein Volk und ein Königreich aus, dass ich es ausreißen und niederbrechen und zugrunde richten werde. Aber wenn dieses Volk, über das ich ausgesprochen habe, umkehrt von seiner Bosheit, dann reut mich das Unheil, das ich beschlossen, ihm anzutun.“ (Jer 18,7f) Anfang des 4. Jh.s. v.Chr. bezog sich der Prophet Joel angesichts einer verheerenden Heuschreckenplage auf diesen theologischen Ansatz und rief zu Umkehr und Bußritualen auf. Seine Hoffnung auf Rettung wird im Jona-Buch zitiert: „Wer weiß, ob er nicht umkehrt und es ihn reut und er Segen zurücklässt.“ (Joel 2,14a; vgl. 3,9) Während also Jonas Widerstand gegen die Verschonung Ninives in Kap.4 der Auffassung folgt, dass die Bosheit und die Vergehen Ninives allein durch Strafe gesühnt werden können, beruht das Handeln Gottes auf der Gnadenformel (Ex 34,6), die sowohl im Joel- als auch im Jona-Buch zitiert wird: „Denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und es reut ihn bald die Strafe.“ (Joel 2,13b; vgl. 4,2b)

3. Allerdings unterscheiden sich die Zitate im Joel- und Jona-Buch in ihrer Bezugsgröße: Gilt die Gnade und Barmherzigkeit, die Geduld und Güte JHWHs bei Joel (und im Exodus-Buch) exklusiv Juda-Israel, so wird die Grundbestimmung Gottes im Jona-Buch universalisiert. Die Umkehr-Theologie findet Anwendung auf die Gerichtsansagen gegen die Fremdvölker. Daraus ergibt sich die brennende Frage nach den Auswirkungen auf Juda, das unter der Ausbeutung und Unterdrückung der ökonomisch und militärisch überlegenen Staaten des Alten Orients leidet. „Verzögerte sich mit JHWHs Gnade und Langmut mit den Völkern nicht die Wende zur endgültigen Wiederherstellung und damit zum Heil Israels?“<sup>8</sup> Auch wenn Jona nicht repräsentativ für Juda-Israel als Ganzes steht,<sup>9</sup> so steht er dennoch für Judäer\*innen, die unter den Völkern wirksam werden und ihren Gott bekennen und erklären. Sollten also Judäer\*innen auch noch diese Gnade und Langmut JHWHs unter den unterdrückerischen Völkern weitererzählen?

4. Hinter der Ausweitung der Bezugsgröße von Umkehrtheologie und Gnadenformel steht im Jona-Buch die Schöpfungstheologie: Jona bekennt JHWH gegenüber den Matrosen als „Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat“ (1,9) und in seinem Psalm als denjenigen, der ihn vom „Fuß der Berge“ und aus der Tiefe wieder zurück auf die Erde führt (2,7); und JHWH wirft einen Sturm aufs

Meer und versteht sich als der Schöpfer, der sich um den Erhalt der Rizinus-Staude ebenso bemüht wie er sich der 120.000 Ninivit\*innen, „die nicht wissen, was rechts und links ist, und dazu auch [der] viele[n] Tiere“ annimmt (4,11). Seit Juda-Israel seinen Gott als den einzigen versteht, gelten auch Umkehr-Angebot und Schöpfer-Gnade den Völkern.

5. Daraus ergibt sich eine gegenüber partikularistischen, nationalreligiösen Positionen offenere Verhältnisbestimmung zwischen JHWH und den Völkern.<sup>10</sup> Die Seeleute wenden sich in existentieller Not mit ihrer Klage an den zuständigen Adressaten, JHWH, und geloben ihm entsprechend nach erfolgter Rettung ein Dankopfer. Die Ninivit\*innen richten sich nach der Botschaft ihrer existentiellen Bedrohung mit ihrer Bußzeremonie an die zuständige Gottheit, von der ihnen Unheil droht. Es geht weniger um den rituell-religiösen und ethischen Aspekt der Zuwendung von Nicht-Israelit\*innen zu JHWH, als vielmehr um zwei fundamentale Aspekte altorientalischer Gottesbeziehung und Verehrungspraxis. Die nicht-jüdischen Völker werden „in ihrem jeweiligen nationalen und damit religiösen Kontext belassen und als solche in eine positive Beziehung zu JHWH gesetzt“<sup>11</sup>. Weder die Seeleute noch die Ninivit\*innen machen eine Statusveränderung durch; im Gegenteil, ihr Status wird durch ihre kultischen Handlungen abgesichert und wieder stabilisiert. JHWH erhält eine Funktion für die nicht-jüdischen Völker, die aus seinem universalistischen Anspruch erwächst, aber eine Statushierarchie zwischen Juden\*Jüdinnen und Nicht-Juden\*Jüdinnen belässt. Den Nicht-Jüdinnen\*Juden eröffnet sich im Gegenzug eine Option, die ihren religiösen Konzeptionen entgegentkommt und ihre Andersartigkeit berücksichtigt.

Ein letztes theologisches Thema des Jona-Buchs zeigt sich nicht im Inhalt, sondern in der Durchführung der Erzählung. JHWH versucht, Jona (und die intendierten Leser\*innen) nicht mit unwiderstehlichem Machtwort und autoritärer Weisung zu überzeugen, sondern mit erfahrbarer Führung und erlebbarem Argumentationsgang. Er „will bei Jona einen Prozess des Fragens in Gang setzen, um Einstellungen und Perspektiven aufzustoßen“<sup>12</sup>. Jona verzweifelt am monotheistischen Schöpfergott, der seiner ganzen Schöpfung bei Zuwendung bzw. Umkehr mit Gnade und Barmherzigkeit begegnet. Aber JHWH lässt nicht von Jona ab, auch wenn er vor ihm zu fliehen versucht und sich abwendet. Das Jona-Buch entfaltet erzählerisch eine Vorstellung von Gott, der auch den Widerständigen nachgeht und zu überzeugen sucht und der die Fragen nach seinem Wesen offen stehen lässt.

<sup>8</sup> Lux, a.a.O., 203.

<sup>9</sup> So in vorsichtiger Abgrenzung von einer langen antijudaistisch-christlichen Traditionslinie jüngst wieder Jeremias, Jörg, *Theologie des Alten Testaments*, GAT 6, Göttingen 2015, 444.492f.

<sup>10</sup> Zum folgenden vgl. Enger, Philipp, *Die Adoptivkinder Abrahams. Eine exegetische Spurensuche zur Vorgeschichte des Proselytentums*, BEATAJ 53, Frankfurt u.a. 2006, 403-419.

<sup>11</sup> Hausmann, Jutta, „Wer ist wahrhaft gottesfürchtig?“. Jona 1 und sein Beitrag zur Diskussion um das Problem Israel und die Völker, in: Vieweger, Dieter / Waschke, Ernst-Joachim (Hgg.), *Von Gott reden*, FS S.Wagner, Neukirchen-Vluyn 1995, 105-16, hier: 114.

<sup>12</sup> Weimar, Peter, *Jona*, HThKAT, Freiburg i.Br. 2017, 462.